

Probleme Süditaliens und Siziliens

Autor(en): **Schmid, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1961)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir veröffentlichen hier den ersten Teil der ausgezeichneten Studie eines jungen schweizerischen Nationalökonomens, der die Verhältnisse an Ort und Stelle untersucht hat. Die hier behandelten Probleme verlangen immer dringender unser Interesse. Denn, wie der Verfasser richtig erkannt hat: der Süden Italiens ist der Süden Europas, das im Entstehen begriffen ist. RL

HANS SCHMID

Probleme Süditaliens und Siziliens

I. Norden und Süden

«Ich glaubte in China zu sein, dem China vor Mao Tse-tung; doch nein, für einmal war ich weniger weit weg, nur in Sizilien, in Palma di Montechiaro, einer Stadt von 20 000 Einwohnern, bei Agrigento, auf der Südseite der Insel», berichtete kürzlich der bekannte französische Journalist Robert Guillain, Experte für unterentwickelte Gebiete, speziell für diejenigen Südostasiens. Palma di Montechiaro ist zweifellos ein Extremfall und nicht unbedingt repräsentativ für Sizilien. Doch wir dürfen nicht vergessen: neben den bekannten Touristenzielen im italienischen Süden treffen wir Gegenden an, wo wir nur Schmutz, Elend und Krankheiten vorfinden.

Eine politische, aber keine wirtschaftliche Einigung

Bevor wir die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Süditalien und Sizilien näher betrachten, müssen wir uns klar sein, daß Italien dem fremden Beobachter einen dynamischen Eindruck macht. Alles verändert sich sichtlich. Alle Kurven steigen. Die Städte vergrößern sich rasch. Die Industrie hat ihre Produktion von 1953 bis 1958 verdoppelt. Das Volkseinkommen hat sich um 30 Prozent erhöht. Die Währung ist stark. Die italienischen Erzeugnisse haben einen internationalen Ruf erlangt. Doch das gilt nicht für ganz Italien. Der Norden (unter diesem Begriff versteht der Italiener den eigentlichen Norden und die Mitte des Landes) mit seinen gewaltigen Industriezentren in Mailand, Turin, Genua, Modena, Bologna usw., die einen Vergleich mit den westeuropäischen Industriekombinaten ohne weiteres aushalten, vergrößert seinen Anteil am italienischen Sozialprodukt ständig auf Kosten des Südens.

Der Süden beginnt etwa 50 Kilometer südlich von Rom. Sobald man seine unsichtbare Grenze überschritten hat, trifft man einen Lebensstandard an, der 30, 40 und mehr Prozent unter demjenigen der Norditaliener liegt.

Geringe industrielle und landwirtschaftliche Produktion, spärliches Einkommen, Unterernährung, Überbevölkerung, Unterbeschäftigung, Arbeitslosigkeit, Gewerkschaftsfeindlichkeit, Mißachtung der Sozialgesetze und eine vom Feudalismus beherrschte Politik sind einige Charakteristika dieser an-

deren Welt, die sich bis nach Sizilien erstreckt und auch Sardinien einschließt und den Sammelnamen «Mezzogiorno» (Süden) trägt.

Es ist eine andere Welt, denn sie hat seit jeher unter einer schwerwiegenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Isolierung gelitten. Seit dem 13. Jahrhundert hat Süditalien am Rande Europas gelebt. Die 1860 verwirklichte politische Einigung Italiens unter der Krone Savoyens hat nicht auch die wirtschaftliche und soziale Einigung nach sich gezogen. Im Gegenteil, sie verschärfte die Gegensätze. Als die aufkommenden Industrien im Norden Kapital benötigten, wurde ein Teil des neuen Staatsbesitzes dort investiert, während der Süden leer ausging. Die neuen Industrien benötigten jedoch auch ein Absatzgebiet. Die sich relativ spät entwickelnde italienische Industrie fand einen überfüllten internationalen Markt vor. Es blieb nichts anderes übrig als der Binnenmarkt, für den vor allem der Süden in Frage kam. Um hier fremde Länder von der Konkurrenzierung abzuhalten, war es nötig, Zollschränken zu errichten.

Der Süden wurde gezwungen, vom Norden Güter schlechter Qualität zu höheren Preisen zu kaufen. Bis heute merkt man, mit welcher Leichtfertigkeit die Industriellen den südlichen Markt betrachten. Nach der kurzsichtigen Politik der norditalienischen Kapitalisten war es nötig, den Süden um jeden Preis zu hindern, mit dem Norden in Konkurrenz zu treten. Die privilegierten Klassen beider Teile Italiens kamen zu einer Einigung:

Die südlichen Kapitalisten verzichteten auf die Industrialisierung ihres Landesteiles. Dafür wurde ihnen die Hilfe der norditalienischen Bourgeoisie zuteil, die ihre Politik der Protektionszölle – besonders für sizilianischen Weizen – unterstützte.

Die südlichen Kapitalisten kauften aus ihren Erlösen Staatsobligationen. Sie liehen ihren Banken Geld. Damit wurden im Norden Straßen, Eisenbahnen, Schulen, Schiffshäfen usw. gebaut, während der Süden unentwickelt blieb. Dazu kam, daß die Kleinindustrie und das Handwerk durch die Konkurrenz der norditalienischen Produktion gefährdet wurden.

Dieses Abkommen zwischen der norditalienischen Industriebourgeoisie und der süditalienischen Grundbesitzerbourgeoisie hatte die allgemeine Verarmung des «Mezzogiorno» zur Folge, obwohl einige wenige Leute daraus persönlichen Profit ziehen konnten. Das ist auch der Grund, weshalb die Häfen von Bari und Palermo viel von ihrer Bedeutung an Genua verloren haben.

Der Süden gehört heute zu den rückständigsten Gebieten des Mittelmeerraumes, inbegriffen Nordafrika.

Bei diesem Stand der Entwicklung besagen auch die neuesten Zahlen, die für 1959 eine Einkommenserhöhung um 50 Prozent pro Kopf der süditalienischen Bevölkerung und ein Anwachsen des Konsums um mehr als 40 Prozent erkennen lassen, nicht sehr viel. Sie besagen besonders dann nichts,

wenn man weiß, daß ein im Mai dieses Jahres erschienener amtlicher Bericht mit einiger Bitterkeit feststellt, der wirtschaftliche und soziale Unterschied zwischen Norden und Süden habe sich trotz allen Anstrengungen nicht vermindert. Gewiß sind die Fortschritte des Nordens außergewöhnlich groß gewesen und niemand konnte verlangen, daß der Süden sie egalisierte; doch das täuscht nicht darüber hinweg, daß die Entwicklung des Südens vernachlässigt wurde.

Die Auswanderung

Durch diese Tatsachen ist auch die Auswanderung zu erklären. Seit jeher zogen Südtaliener nach Mittel- und Norditalien, um dort Arbeit zu finden. Doch viel bedeutsamer ist die Emigration ins Ausland und vor allem nach Übersee. Schon 1910 mußte etwa eine halbe Million Menschen fern von ihrer Heimat sich eine Existenz verschaffen. Zeitweise nahm der Auswandererstrom einen solchen Umfang an, daß er den natürlichen Bevölkerungszuwachs überstieg und zu einer absoluten Verminderung der Bevölkerung führte. Der Faschismus präsentierte eine andere Lösung dieses Problems: das Kriegs- und Kolonialabenteuer. Der italienische Süden stellte im spanischen Bürgerkrieg und im abessinischen Krieg die größten Kontingente an Soldaten und Siedlern.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzt die Auswanderung wieder ein. Jährlich siedeln im Durchschnitt etwa 100 000 Südländer in den Norden des Landes über, während sich etwa 50 000 bis 100 000 ins Ausland begeben.

Gegenwärtig geht der Auswandererstrom zum großen Teil in die Vereinigten Staaten, nach Australien, Venezuela und Argentinien, aber auch nach Westdeutschland und in die Schweiz.

Wie viel Leid und wie viele menschliche Probleme für die heimatverbundenen Südtaliener, die fern von ihren Familien ihr Leben fristen müssen, die Auswanderung mit sich bringt, läßt sich statistisch nicht feststellen.

Wie sehr die Südtaliener ihre Heimat lieben, geht auch daraus hervor, daß viele Emigranten aus Übersee mit 60 Jahren, ob arm oder reich, nach Italien zurückkehren, um dort ihr Leben zu beenden. Das ist um so erstaunlicher, als zum Beispiel die Vereinigten Staaten für viele junge Arbeitslose das verheißene Land sind. Doch wenn sie einmal dort sind, leben sie so wie anderswo, sie arbeiten, sie schwitzen und mühen sich ab, sie ersparen sich unter tausend Entbehrungen etwas Geld, manche sterben dort und niemand erinnert sich an sie. Die anderen, die, welche nach 20, 30 oder 40 Jahren zurückkehren, sind noch die gleichen wie vor ihrer Auswanderung. Nach drei Monaten haben sie die wenigen Worte englisch vergessen und die wenigen angenommenen Gewohnheiten abgelegt; sie sind Steinen vergleichbar, über die sich während vieler Jahre das Wasser eines Flusses ergossen hat und die nun an der Sonne liegen und in wenigen Minuten trocknen. In Amerika leben

sie unter sich; sie nehmen am amerikanischen Leben nicht teil; sie essen während Jahren weiterhin nur Brot und Teigwaren; sie sind nahe beim Paradies, aber sie denken nicht daran, einzutreten.

Bauernunruhen

Vergeblich appellierten immer wieder einige vereinzelte Stimmen an die öffentliche Meinung, diese historische Ungerechtigkeit, deren Opfer Süditalien war, zu beseitigen. Ich muß leider feststellen, daß auch die älteste italienische Arbeiterpartei, die Sozialistische Partei, das Problem des Südens lange nicht verstanden hat. Die Sozialisten und ihre Gewerkschaften begnügten sich allzu lange damit, ihre eigenen Interessen wahrzunehmen und sich im übrigen mit den Bourgeois des Nordens solidarisch zu erklären, um ihre gemeinsame, relativ privilegierte Lage zu verteidigen. Die Bauern des Südens, sozusagen immer noch in den feudalistischen Fesseln, stimmten aber auch selbst für die politische Rechte und später für den Faschismus.

Erst nach und nach, zum Beispiel 1919, brach die Bauernrevolte los. Das Ereignis wiederholte sich wenig nach dem Zweiten Weltkrieg, als 1949 die «braccianti» (vom italienischen braccio = Arm; diejenigen, die nur ihre Arme anzubieten haben), das heißt die besitzlosen landwirtschaftlichen Tagelöhner, von denen es im Süden Legionen gibt, das Land der Großgrundbesitzer besetzten.

Die Christlichdemokraten, aus den Parlamentswahlen 1948 als Sieger hervorgegangen, aber noch etwas benommen von der damaligen großen Furcht eines kommunistischen Wahlsieges, begannen zu begreifen, daß nicht nur eine politische, sondern auch eine wirtschaftliche Gefahr besteht, die sich aus dem immer größer werdenden ökonomischen Unterschied zwischen Norden und Süden erklärt. Es wurde klar, daß das Problem des Südens nicht ein regionales, sondern ein nationales Problem ist und vielleicht das wichtigste in ganz Italien. Die Kapitalisten im Norden sahen nun ein, daß sie eine Fehlkalkulation gemacht hatten, indem sie dem Süden die Agrarspezialisierung aufbürdeten. Diese hatte ja zur Folge, daß der Süden verarmte und seine Kaufkraft geschwächt wurde, wodurch die Verarmung auf das ganze Land übergriff und seine politische und soziale Stabilität gefährdete.

II. Die soziale Frage

Untersuchung über das Elend

Das Nettosozialprodukt in Sizilien betrug im Jahre 1956 602,6 und 1957 625,1 Milliarden Lire. Sizilien trägt nicht im Verhältnis zu seiner Bevölkerung zur Bildung des italienischen Nationaleinkommens bei. Daran ist die niedrige Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung und die geringe durchschnittliche Arbeitsproduktivität schuld.

So betrug 1956 der Durchschnittsanteil am Nettosozialprodukt pro Beschäftigten in Sizilien etwa 443 000 Lire (3096 Franken) gegenüber einem gesamtitalienischen Durchschnitt von 620 000 Lire (4333 Franken). Im gleichen Jahre 1957 bezifferte sich der Durchschnittsanteil am Nettosozialprodukt in Sizilien pro Kopf der Bevölkerung auf etwa 132 000 Lire (923 Franken) gegenüber 5619 Franken in der Schweiz.

Wenn das Sozialprodukt in Sizilien so niedrig ist, so spiegelt sich hierin die Armut verschiedener Sektoren der sizilianischen Wirtschaft wider (zum Beispiel die extensive Landwirtschaft im Inneren der Insel, die mit Ruder- und Segelbooten betriebene Küstenfischerei usw.) und vor allem der Mangel an Industrie.

Eine parlamentarische Kommission zur Untersuchung der ökonomischen Lage der italienischen Bevölkerung veröffentlichte 1955 einen von niemandem angefochtenen Bericht, der ein Bild absoluter Armut zeichnete und der seine Gültigkeit auch heute noch nicht verloren hat, selbst wenn man die Fortschritte des Südens berücksichtigt. Diese Fortschritte haben nämlich bis jetzt die soziale Lage der Ärmsten wenig verändert. Im Bericht heißt es unter anderem:

«Die Armut hat eine ökonomische Nebenbedeutung. Der Arme kann als einer definiert werden, der kein genügendes Einkommen hat, um den grundlegenden Lebensnotwendigkeiten, bei einem durchschnittlichen Lebensstandard und bei gegebenem Ort und gegebener Zeit zu genügen. Absolute Armut ist das Fehlen von jeglichem Einkommen. Die Verarmung in diesem Sinne verschärft sich ständig, wirkt sich auf Geist und Seele aus und endet schließlich in der Degradation der menschlichen Würde. Sie hemmt jede Initiative und jeden Wunsch, am Leben der Gemeinschaft teilzuhaben.»

Im Lichte dieser Kriterien stellte die Kommission fest, daß ein Viertel der süditalienischen Familien in die Kategorie «absolute Armut» fallen, währenddem es im Norden nur sechs Prozent sind. In einem Zustand, der an absolute Armut grenzt, leben im Norden keine 10 Prozent, während es im Süden mehr als 20 Prozent aller Familien sind. Die Untersuchung ermittelte auch, *daß 862 000 Familien noch nie Fleisch und noch nie Zucker gegessen und noch nie Wein getrunken haben.* Sie ernähren sich hauptsächlich mit Brot und Teigwaren.

Das mittlere Einkommen eines Südtaliens erreichte 1951 kaum die Hälfte seines Landsmannes im Norden. Der Unterschied vergrößerte sich noch während der darauffolgenden fünf Jahre, verbesserte sich dann etwas, doch 1959 war er noch größer als 1951. Eine süditalienische Familie konsumierte 1955 zweimal weniger Fleisch, zweimal weniger Zucker und viermal weniger Elektrizität als eine entsprechende Familie des Nordens. Diese Unterschiede haben sich nicht verringert, da ja der Norden eine beträchtlich raschere Entwicklung aufweist als der Süden.

Landarbeiter und Arbeitslose

Die meisten der in der Landwirtschaft tätigen Südtaliener sind «braccianti». Sie bewirtschaften das Land von Gutsbesitzern zu einem Taglohn von 600 bis 1000 Lire (Fr. 4.20 bis Fr. 7.—) und sind privilegiert, wenn sie 150 Tage im Jahr arbeiten können. Die Gelegenheitsarbeiter finden höchstens 100 Tage pro Jahr Arbeit, andere auch nur 50 und der Rest macht die große Masse der Arbeitslosen aus.

Diejenigen, welche das Glück haben, ihre Arbeitskraft an den Mann zu bringen, müssen bereits vor dem Morgengrauen ihre Hütten verlassen, denn in Sizilien wie in vielen Gebieten des Südens wohnen die Leute weit von den Feldern entfernt. Wegen der Malaria und der Räuber, die bis vor kurzem noch in diesen Gegenden wüteten, konzentrierten die Bauern ihre Heimstätten auf großen Flecken oder auf hohen Hügeln, in der Nähe irgend eines Barons oder eines anderen lokalen Gutsbesitzers. Daher kommt es, daß die mittlere Entfernung der Felder von den Wohnsitzen der Landarbeiter etwa acht bis zehn Kilometer beträgt.

Der Zustand der Straßen, auf denen die Bauern ihren Arbeitsplatz erreichen müssen, ist meist absolut ungenügend. Wenn es regnet, werden die wenigen Fahrwege, die besser als Fußwege bezeichnet würden, oft unbefahrbar und gefährlich. Die Bauern verwenden deshalb fast keine Karren, sondern im allgemeinen Maultiere oder Esel. Viele Arbeitsstunden gehen allein durch den Weg zur Arbeit und von ihr nach Hause verloren.

Die Arbeitslosen bilden eines der Hauptprobleme des italienischen Südens:

Laut italienischem Arbeitsministerium betrug am 20. Juli 1960 die Zahl der registrierten Arbeitslosen 1 403 000.

Ob diese Zahl stimmt, kann niemand mit Sicherheit sagen. Es gibt statistische Institute, die sie viel tiefer ansetzen, während die Gewerkschaften bedeutend höhere Zahlen nennen. Es muß zuerst einmal Einigkeit darüber bestehen, wer überhaupt arbeitslos ist. Von den Landarbeitern gehören jedenfalls nur diejenigen dazu, welche pro Jahr nicht weniger als 50 und nicht mehr als 100 Tage arbeiten. Wer weniger als 50 Tage im Jahr arbeitet, ist nicht als Landarbeiter registriert und wird daher von den Erhebungen nicht erfaßt. Wer mehr als 100 Tage im Jahr arbeitet, gilt als vollbeschäftigt, obwohl er, wie erwähnt, kaum mehr als 150 Tage pro Jahr wird arbeiten können. Es müßte unbedingt auch die Teilarbeitslosigkeit festgestellt werden können, um ein richtiges Bild der Beschäftigungslage der Landarbeiter zu erhalten. Auch Sizilien hat ein beträchtliches unausgenütztes Arbeitspotential, das 476 000 bis 627 000 Personen ausmachen dürfte. Dieses Potential besteht zum großen Teil aus nichtbeschäftigten Frauen, welche infolge mangelnder Arbeitsgelegenheiten niemals eine Beschäftigung gehabt haben.

Man zählt in Sizilien jedes Jahr 46 000 Leute, welche eine Anstellung finden, und 19 000, welche sie verlieren. Bei den letzteren handelt es sich fast ausschließlich um Landarbeiter. Wir stellen also eine Anstellungszunahme von 27 000 pro Jahr fest. Doch die Bevölkerungszunahme bewirkt eine Nachfrage nach neuen 35 000 Arbeitsplätzen pro Jahr, so daß daraus eine Zunahme der Arbeitslosen um 8000 pro Jahr resultiert.

Hygienische Verhältnisse

Die Verhältnisse, unter denen ein Teil der Bevölkerung in gewissen Städten und Dörfern Süditaliens lebt, spotten jeder Beschreibung. Große Familien mit 5, 10 und mehr Personen haben nur einen einzigen Wohnraum zur Verfügung, der nur vom Tageslicht, das durch die geöffnete Türe eindringt, erhellt wird. Doch auch dieser erbärmliche Raum muß mit den Tieren geteilt werden. So sieht man auf dem Fußboden ausgestreckte Hühner, Katzen, Hunde, Schafe, Ziegen, Maultiere, Esel und Rinder. Dazu kommt, daß es in den meisten dieser Wohnräume weder Elektrizität noch fließendes Wasser gibt. Schmutz der Tiere und Feuchtigkeit des natürlichen Fußbodens, die allerdings ihre Ursache auch in der oft unzulänglichen Bedachung hat, sind weitere Charakteristika vieler Behausungen.

So leben in den Armenvierteln der Außenbezirke von Neapel und Palermo, in den Dörfern Kalabriens und Lucaniens, in Sizilien und Sardinien Millionen von Menschen unter Bedingungen, die einzig mit den Kulis von Südostasien vergleichbar sind.

Da oft keine Kanalisationen vorhanden sind, wird der Unrat auf die Straße geworfen, wo er als Krankheitserreger die Leute gefährdet.

Unhygiene trifft man auch in den Lebensmittelgeschäften an. Vielfach schlafen die Leute im gleichen Raum, wo verkauft wird. Man verkauft in demselben Lokal jedoch nicht nur Brot und Teigwaren, sondern auch vielfach noch Kohle, Schwefel, DDT und Petrol. Die Lebensmittel sind voll von Fliegen und anderem Ungeziefer.

Das Wasser ist ein Problem für sich. Obwohl das Mittelmeergebiet bei weitem nicht so viel Niederschlag hat wie wir, sind doch in den Wintermonaten ausgedehnte Regen an der Tagesordnung. In den Sommermonaten Juni, Juli und August allerdings regnet es praktisch nie. Damit sucht man nun den chronischen Mangel an Wasser für Bewässerungen und den Haushalt zu rechtfertigen. Da man jedoch noch gar nie systematisch Grundwasser gesucht hat, ist diese Rechtfertigung nicht plausibel. Es wäre ohne weiteres möglich, in den Bergen Stauseen zu errichten, so daß zu jeder Jahreszeit genügend Wasser vorhanden wäre. Es ist eine Absurdität, daß weite Landwirtschaftsgebiete im Winter in Sümpfe verwandelt werden, weil keine Entwässerungen bestehen, während dieselben Gebiete im Sommer

wegen anhaltender Trockenheit dürr und unproduktiv sind, weil keine Bewässerungen möglich sind. Wenn wir bedenken, daß eine Stadt wie Palermo mit 600 000 Einwohnern im Jahre 1960 am Nachmittag kein fließendes Wasser hat und daß auf dem Lande Zisternenbesitzer Wasser im Winter sammeln und es im Sommer zu etwas über 30 Lire pro Krug verkaufen, verstehen wir auch, daß die hygienischen Verhältnisse entsprechend sind.

Es kommt auch vor, daß Trinkwasser in großen Kanistern von weit her in Dörfer und Städte transportiert und dort verkauft wird. Wasserleitungen bestehen zwar vielfach, doch die Mafia verhindert ihr Funktionieren . . .

Typhus und «Kala Azar»

Daß unter diesen Umständen auch die sanitarischen Verhältnisse skandalös sind, versteht sich von selbst. Während Jahrhunderten wurde die Bevölkerung des Südens durch Malaria dezimiert. Wenn diese Krankheit durch das DDT etwas eingedämmt werden konnte, so heißt das noch lange nicht, daß sie heute etwa bedeutungslos geworden ist. Eine große Rolle spielen der Typhus, die Ruhr und das Malteser Fieber. Noch unglaublicher ist das Vorkommen von Krankheiten, die man auf Indien, China oder auf die Tropen beschränkt glauben würde, wie der «Kala Azar», ein gräßliches Fieber. Groß ist die Kindersterblichkeit, beträgt sie doch in gewissen Gegenden Siziliens das Zehnfache derjenigen Norditaliens. Die Kinder werden im Schmutz geboren und wachsen, sofern sie nicht gleich nach der Geburt sterben, im Schmutz auf. Viele sind bis zum Skelett abgemagert und haben geschwollene Bäuche, ein typisches Zeichen der Unterernährung. Ihre Haare sind voller Läuse. Auch Schorf fehlt nicht. Ihre Haut ist bleich und wachsartig; sie ist gezeichnet durch irgendein Fieber oder eine Wurmkrankheit.

Die Brutstätten all dieser Krankheiten befinden sich im Kot auf den Straßen. Wenn der Kot trocken ist, wird er vom Wind in Form von Staub fortgetragen und setzt sich auf Menschen und Lebensmittel. Wenn man dabei noch an die erwähnten Wohnverhältnisse denkt, wundert einen das Vorhandensein dieser Geißeln der Bevölkerung nicht.

Viele Dörfer und Städte haben weder Apotheke noch Spital. Wenn Ärzte da sind, müssen sie oft ohne fließendes Wasser arbeiten. Oft suchen die Kranken Quacksalber auf, deren es viele gibt und die sich einer alten Magie bedienen. Wenn auch diese nichts ausrichten können und es dem Kranken wirklich schlecht geht, bindet man ihn auf ein Maultier und führt ihn in die nächste, 20 bis 30 Kilometer entfernte Stadt mit einem Spital.

Groß ist der durch diese Umstände verursachte Verschleiß an menschlichem Leben, an Energie, an Gesundheit und an Intelligenz. Wie ein Hohn mutet dagegen der die menschliche Gesundheit betreffende Artikel 32 der Verfassung der Italienischen Republik an:

«Die Republik schützt die Gesundheit als Grundrecht des Bürgers und im Interesse der Gemeinschaft und garantiert den Bedürftigen kostenlose Behandlung.»

Die kulturellen Verhältnisse

sind gekennzeichnet durch weitverbreitetes Analphabetentum. In vielen Gegenden des Südens können 40 Prozent der Bevölkerung weder lesen noch schreiben. Doch auch diejenigen, welche einmal zur Schule gegangen sind, lesen nachher kaum noch etwas. 40 Lire (30 Rappen) für eine Zeitung sind ihnen schon zuviel, geschweige denn 800 Lire (Fr. 5.60) für ein Buch. So wissen die Leute von nichts anderem als dem, was sie zu hören bekommen, und dem, was sie sich durch eigene Erfahrungen und Beobachtungen angeeignet haben.

III. Landwirtschaft und Agrarreform

In Kalabrien und Sizilien ist das Land in den Händen von Feudalherren und Baronen, welche in Rom, San Remo, Nizza oder Paris leben. Sie überlassen die Verwaltung ihrer Güter Dritten. Diese verpachten sie an Bauern weiter. Die Großgrundbesitzer führen ihre Grundrechte vielfach auf von den Normannen geschaffene Gesetze zurück, welche im 11. und 12. Jahrhundert in Anlehnung an das Hausmeiertum in der französischen Normandie entstanden. Dieses Feudalsystem ist allerdings nicht geeignet, die Produktivität zu erhöhen.

Nach neuesten Erhebungen über die Grundbesitzverhältnisse in Sizilien besitzen neun Zehntel der Grundbesitzer einen Fünftel des Bodens. Im Durchschnitt entfallen also nicht einmal zwei Hektaren auf jeden einzelnen dieser Grundeigentümer. Ein Fünfundzwanzigstel der Grundbesitzer nennen einen Viertel des Bodens ihr eigen. Sie verfügen über je 5 bis 50 Hektaren. Die Hälfte des Bodens gehört einem Hundertstel der Grundbesitzer mit oft über mehreren tausend Hektaren pro Besitzer.

Für den niedrigen Stand der Landwirtschaft sind eine Menge

natürlicher Gegebenheiten

verantwortlich: Die Regenarmut während der Monate Juni, Juli und August und die dadurch bedingten spärlichen Wasserläufe, die Hitze, die heißen Winde und die Trockenheit der Luft; dann das felsige Gelände und die Salzhaltigkeit des Bodens. Der landwirtschaftlich nutzbare Boden ist zudem meist tonig und daher wasserundurchlässig; das wirkt sich bei den gegebenen Klimaverhältnissen sehr nachteilig aus. Im Winter werden die ebenen Gebiete durch den Regen in Sümpfe verwandelt und die Hügel durch den Wasserabfluß erodiert.

So ist das Sammeln und der Gebrauch des Wassers eines der größten Probleme der sizilianischen Landwirtschaft. Noch ist die durch Wasserläufe, durch Quellen oder durch Grundwasser bewässerte Oberfläche bescheiden und beträgt in Sizilien weniger als einen Zwanzigstel der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche. Ebenso nachteilig wirkt sich die fast völlige Waldlosigkeit aus. Nach antiken Schriftstellern soll Sizilien vor 2000 Jahren stark bewaldet gewesen sein. Da die Insel seit dem Altertum während Jahrhunderten Kriegsschauplatz war, wurde viel Holz beansprucht, und so wurde ihr Holzvorrat nach und nach aufgebraucht. Die Konsequenzen blieben nicht aus: Trockenheit, kahle Felsen, Erosion und periodische Flußläufe, welche die Landschaft überfluten und mit Steinen bedecken. Obwohl die Landwirtschaft für den Süden von überragender Bedeutung ist, ist sie sowohl hinsichtlich der mengen- als auch der qualitätsmäßigen Einsatzmittel sehr fortschrittsbedürftig.

Wie stationär die sizilianische Landwirtschaft geblieben ist beziehungsweise wie sehr sie sich im Vergleich zu früheren Zeiten zurückgebildet hat, sehen wir am Beispiel des Getreidebaues. Dieser hat der Landwirtschaft Siziliens seit dem Altertum das Gepräge gegeben.

Altrömische Autoren (Cicero) nennen Sizilien die Kornkammer Roms. Heute werden Weizen und Mehl aus anderen Gebieten Italiens und aus dem Ausland in beträchtlichem Umfang eingeführt.

Dieses Defizit der Getreidebilanz Siziliens ist eine der Ursachen der ständigen wirtschaftlichen Depression der Insel. Durch Übergang von der extensiven zur intensiven Bewirtschaftung des Bodens könnten jedoch die Erträge des sizilianischen Getreidebaues erhöht und außerdem stabiler gehalten werden.

(Fortsetzung folgt)

REGINA KÄGI-FUCHSMANN

Koordination in der Entwicklungshilfe

In der Doppelnummer der «Roten Revue» 11/12 vom November/Dezember 1960 wurde in der Übersicht von R. Kägi-Fuchsmann unter dem Titel «Die Tätigkeit der nationalen privaten Hilfswerke außerhalb der Schweiz, im Rahmen der Entwicklungshilfe» die deutsche Situation so geschildert: «In der Caritas kamen in zwei Sammlungen, die unter dem Namen ‚Fasten-Opfer‘ liefen, 52 Millionen DM zusammen, in der Inneren Mission 18 Millionen DM. Die deutsche Arbeiter-Wohlfahrt hat ebenfalls eine Sammlung organisiert unter dem Schlagwort ‚Groschensammlung‘, während sowohl die Gewerkschaften wie die Genossenschaften eigene Sammlungen durchführen.